

Ingo M. Ebert

KATER LEVI

UND SEINE ABENTEUER

BAND 3



AUTOR



Name: Ingo Matthias Ebert

Geboren: 06. April 1966 in Stolberg/Harz

Beruf: Reiseverkehrskaufmann

Hobbys: Reisen, Lesen,
Geschichten schreiben, Kochen,
Cabrio fahren

Lieblingsessen: Kartoffelpuffer mit Zucker und Apfelmus

Lieblingsmensch: meine Frau Irina

Lieblingstier: Katze

Lieblingsfarbe: blau

Lieblingskinderbuch: *Disney: Das Dschungelbuch - Das große Buch mit den besten Geschichten* von Walt Disney

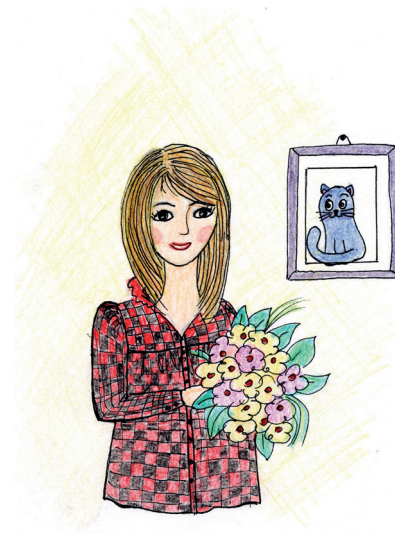
Ich mag: gemeinsame Zeit mit der Familie und das Meer

Ich mag nicht: Unpünktlichkeit, Unehrlichkeit

Motto: „Glücklich ist nur, wer glücklich macht.“

Lieblinglied: *Probier's mal mit Gemütlichkeit*
Musik und Originaltext: Terry Gilkyson
Deutscher Text: Heinrich Riethmueller

ILLUSTRATORIN



Name: Andrea Schramek

Geboren: 27. Juli 1963

Beruf: Sozialpädagogin

Hobbys: Zeichnen, Lesen, Blumen und Pflanzen

Lieblingssessen: Spaghetti Bolognese, Sushi, Süßspeisen

Lieblingsmensch: mein Mann Alfred

Lieblingstier: mein Zwerghamster, Pinguine

Lieblingsfarbe: grün

Lieblingskinderbuch: *Hannes und sein Pumpam* von Mira Lobe

Ich mag: wenn die ganze Familie um mich herum ist

Ich mag nicht: Hass, Rassismus, Lügen

Motto: „Wenn der Tag nicht dein Freund war, war er dein Lehrer.“

Lieblinglied: *Sommormorgen* von Rainhard Mey

LEKTORIN



Name: Maren Lüttkemöller

Geboren: 29. Oktober 1976

Beruf: Lektorin

Hobbys: Kleider nähen und Stand-Up-Paddlin

Lieblingssessen: spanische Tapas wie Meeresfrüchte, Ibérico-Schinken, Käse und Oliven.

Lieblingsmensch: meine Familie und Freunde

Lieblingstier: Delfin

Lieblingsfarbe: regenbogenbunt

Lieblingskinderbuch: *Hilfe, dieses Buch hat meinen Hund gefressen!* von Richard Byrne

Ich mag: Steckbriefe ausfüllen, Urlaub am Meer und barfuß am Strand

Ich mag nicht: Gewitter, Mückenstiche, Matjesbrötchen

Motto: „Ich muss nicht an Wunder glauben. Es reicht, wenn ich sie für möglich halte.“

Lieblinglied: *Alle Kinder lernen lesen* von Wilhelm Topsch

GRAFIKERIN

Name: Katharina Flach

Geboren: 14. April 1990 in Moskau

Beruf: Content Managerin

Hobbys: Kochen, Reisen, Fotografieren

Lieblingssessen: Pizza und Pasta

Lieblingsmensch: mein Bruder

Lieblingstier: meine Katzen Taja und Levi

Lieblingsfarbe: beige

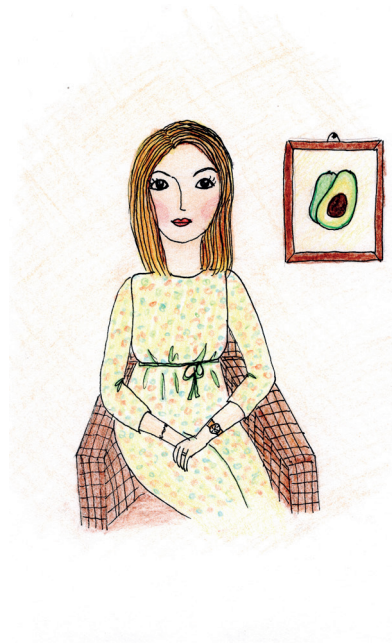
Lieblingskinderbuch: *Harry Potter* von Joanne K. Rowling

Ich mag: Harmonie, Mode, Abende mit Freunden

Ich mag nicht: Lügen, Streit

Motto: „Sei glücklich, mit dem was du hast, während du an dem arbeitest, was du willst.“

Lieblinglied: *A Whole New World* aus Aladdin



WIDMUNG FÜR MEINE TOCHTER

Name: Tina Ebert

Geboren: 10. August 1987 in Ribnitz-Damgarten

Beruf: Dramaturgin

Hobbys: Reisen, Lesen, Kochen

Lieblingssessen: Ghormeh Sabzi, ein persisches Schmorgericht

Lieblingsmensch: mein Freund Sepehr

Lieblingstier: Panda

Lieblingsfarbe: blau

Lieblingskinderbuch: *Der Herr der Diebe* von Cornelia Funke

Ich mag: Palmen, die Sonne und das Meer

Ich mag nicht: Brokkoli

Motto: „Wenn es einen Anlass zum Scherzen gibt, schmunzle ich gerne einmal.“
Pappa ante portas, Loriot

Lieblinglied: *What A Wonderful World* von Louis Armstrong.



Ingo M. Ebert

KATER LEVI

UND SEINE ABENTEUER

BAND 3

Illustriert von:

ANDREA SCHRAMEK
(ANDIART)

Copyright
Ingo M. Ebert
An der Rennbahn 3
49082 Osnabrück
www.ingo-m-ebert.de

Juli 2023
Umschlag- und Innenillustrationen: Andrea Schramek
Umschlag- und Innengestaltung: Katharina Flach
Bestellung direkt beim Autor oder über Amazon

ISBN 978-3-9822772-4-0

gedruckt auf recyceltem Papier

KATER LEVI LANDET AN DER NORDSEE

Inzwischen sind zwei Tage und Nächte vergangen, seitdem ich von zu Hause weggelaufen bin. In dieser Zeit habe ich mehr erlebt als in den zwei Jahren meines Katzen- äh, Katerlebens. Wer ich bin, fragst Du? Na, Levi, der Kater. Mit meinem Frauchen wohne ich in einer kleinen Wohnung am Rande der großen Stadt. Bisläng war ich ein Hauskater. Ich kannte nur unsere Wohnung. Doch seitdem ich durch das offene Küchenfenster gesprungen bin, entdecke ich die Welt. Jetzt bin ich Levi, der Abenteuer-Kater. Zuerst habe ich mutig wie ein Löwe Wald und Wiese hinter unserem Haus erkundet. Katerstark habe ich ein kleines Tier im Stachelkleid so beeindruckt, dass es sich zu einer piksenden Kugel zusammengerollt hat. Ich kann Dir sagen, weder seine spitze Nase noch seine dunklen Knopfaugen haben aus dem Stachelball herausgeguckt.

Katermutig von mir, oder? Im Wald und am See bin ich noch anderen Vierbeinern und einem Flügeltier mit Hammerschnabel begegnet, aber das ist eine frühere Geschichte.

Danach habe ich mich auf einen Hof gewagt. Auf leisen Pfoten anschleichen kann ich mich schließlich besonders gut, Du auch? Aber das war gar nicht nötig. Da haben nämlich ganz viele Tiere friedlich zusammengelebt: Hühner, Kühe, Gänse, Wollschweine, Ziegen und Schafe. So ähnlich wie mein Frauchen und die Nachbarn in ihrem Wohnhaus, nur eben draußen auf einer Pferdekoppel, auf einer Kuhweide, im Hühnerhof und drinnen im Stall. Da habe ich übrigens Amigo kennengelernt. Er ist auch ein Vierbeiner, hat eine struppige Mähne und einen langen Schweif. Na, hast Du es erraten? Genau, Amigo ist ein Pferdefohlen. Wie gut, dass ich mich getraut habe, ihn anzusprechen, obwohl er fünfmal so groß ist wie ich. Jetzt sind wir Freunde und ich kann ihn besuchen kommen, wann immer ich mag.

Katerneugierig bin ich weitergezogen. Zur Feuerwehr. Dort habe ich mitten in der Nacht Felix und Flo dabei erwischt, wie sie den Feuerwehrleuten Streiche spielen. Eigentlich wohnen sie in einer Höhle unter einer Wiese. Nebenan sind die Feuerwehr und eine Baustelle. Was die beiden alles erleben, ist unglaublich spannend. Das ist dann eine andere, eigene Geschichte. Dackel Erwin von der Feuerwehr hat mir am nächsten Morgen die roten Einsatzfahrzeuge gezeigt und wir haben zusammen eine brennende Wiese gelöscht. Natürlich nicht nur wir beide, der Ortsbrandmeister und seine tapferen Kameraden haben uns geholfen. Auch das ist Teil einer anderen Geschichte, in der ich zum Schluss noch dem Waschbären Elvis begegnet bin. Elvis wohnt am Sutthauser Bahnhof. Er hat mir das Gelände gezeigt und den Zug, der dort Halt macht. Im Gegensatz zu Elvis bin ich abenteuermutig in den Zug gesprungen. Hier beginnt nun endlich diese Geschichte. Ich sitze fest. Und zwar in diesem Zug, der „Haller Wilhelm“ heißt.

Draußen ist es inzwischen hell geworden. Der Zug steht still. Er hat sich seit gestern Abend nicht mehr bewegt. Die Türen sind geschlossen. Dabei wollte ich doch auf Entdeckungstour gehen und herausfinden, wohin er fährt. Und nun? Ich schau mal aus dem Fenster. Nanu, auf dem Bahngleis gegenüber steht ein Zug – mit genauso blaugelben Wagen, wie der Zug, in dem ich gerade festsitze. Die Türen sind immer noch zu. Sonst sehe ich nichts weiter. Bin ich vielleicht in der Stadt, wo der Tierarzt wohnt?

Auf einmal öffnen sich alle Zugtüren gleichzeitig. Ich höre mehrere Stimmen und sehe, wie ganz vorne Menschen einsteigen. Alle haben dunkle Klamotten an und tragen Eimer, Besen und andere Putzdinge bei sich. Oh nein, Putzalarm. Das kenne ich von Frauchen. Wenn die putzt, wird es ungemütlich. Wohnungsputz mag ich gar nicht, das ist laut und hektisch, staubig und nass. Nichts für mich. Zuhause habe ich mich immer so lange im Schrank oder der Bettdecke versteckt, bis alles vorbei war.

Mal schnell überlegen, wo kann ich mich hier im Zug verstecken? Ich finde kein Versteck, also flitze ich, Hals über Kopf, zur offenen Tür. Mit einem Satz springe ich, von den Menschen ungesehen, hinaus. Mit dem nächsten Satz – hopp – hüpfte ich direkt durch die offene Tür in den Zug gegenüber. Zack-flitze ich unter die erste Sitzbank, bremsen abrupt ab und starre in zwei kleine braune Äuglein in einem spitzen Gesicht mit langen und scharf aussehenden Zähnen. Die runden Ohren sind auf mich gerichtet und der dünne, gefährlich wirkende Schwanz zuckt hin und her. Ich wage es nicht, mich zu rühren. Ist das ein gefährliches Raubtier? Ich bin bereit zur Flucht. Verstohlen betrachte ich mein Gegenüber genauer. Es ist zwar viel kleiner als ich, sieht aber gefährlich aus. Wir beide mustern uns still, nur unsere Schnurrhaare zittern.

„Was ist jetzt? Willst Du mich nun fressen oder nicht?“, fiept mein Gegenüber.

„Äh ... fr-fr-fressen?“, stottere ich. Wie kommt der Winzling denn auf so eine blöde Idee?

„Du bist doch eine Katze oder etwa nicht?“, entgegnet er mir.

„Genau genommen bin ich ein Kater und ich fresse keine anderen Tiere“, erkläre ich ihm.

„Aha, also bist Du ein Vegetarier“, bemerkt er erleichtert und sein Schwanz hört auf zu zucken.

„Ve-ge-was?“, frage ich ratlos. „Was auch immer das bedeuten mag, aber ich bin auf jeden Fall auch ein Feuerwehrkater, ein Pfotenabdruck-Künstler, ein Zugfahrer, Abenteurer und Kater mit Stamm-
baum aus gutem Hause“, erwidere ich freundlich.

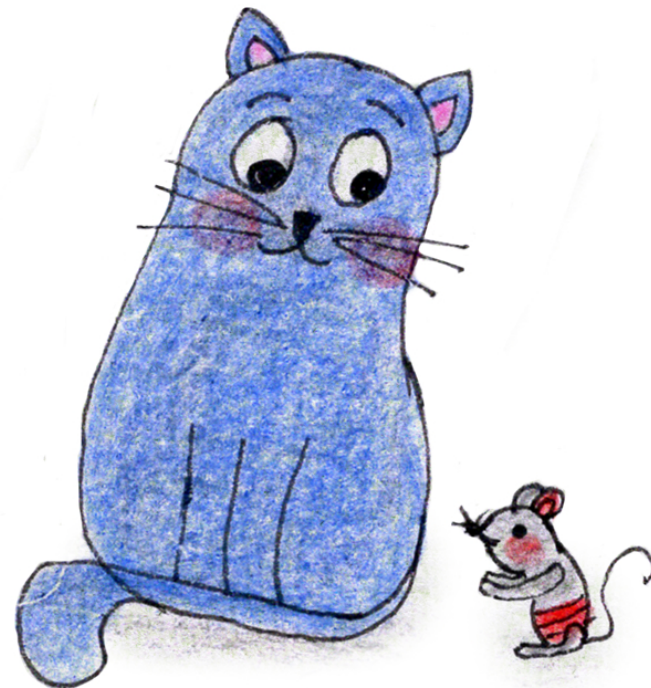
„Mein Name ist übrigens Levi.“

„Ah, sehr angenehm, Herr Levi, mein Name ist Heinrich von Mäuselwitz“, antwortet der kleine Wicht und macht mit seinem Oberkörper eine Verbeugung. „Alle, die mich kennen, nennen mich nur Heinrich, den Achten. Und das sind viele, denn ich habe eine große Familie.“

„Das ist ein komischer Name, finde ich, und wo ist Deine Familie?“, frage ich nun neugierig nach und setze mich aufrecht hin.

„Wir wohnen in dem Schuppen dahinten am Bahngleis. Ich bin auf der Suche nach Futter. Hier im Zug gibt es immer reichlich zu fressen“, erklärt er mir. „Nichts für ungut, aber ich muss nun leider los. Gute Fahrt, Kater Levi! Es war sehr nett von Ihnen, mich nicht zu fressen.“

Dann springt Heinrich, der Achte, an mir vorbei aus dem Zug, bevor ich mich verabschieden kann. Mit einem lauten Piep, Piep, Piep schließen sich alle Türen gleichzeitig. Der Boden beginnt zu brummen wie ein dicker Maikäfer. Das kenne ich schon von gestern, gleich fährt die Zugmaschine los. Wie zu meiner Bestätigung beginnen die Wagen zu rollen, zu ruckeln und zu quietschen. Na endlich, jetzt fahre ich zum Waschbären Elvis zurück, denke ich. Leider kann ich ihm gar nicht erzählen, wo der Zug vom Sutthäuser Bahnhof jeden Abend hinfährt. Ich bin nicht dazu gekommen, mir die Umgebung der Haltestelle anzusehen. Und abgesehen von Heinrich, dem Achten, habe ich nicht viel mitbekommen. Vielleicht kann ich jetzt noch schnell einen Blick auf den unbekanntem Ort erhaschen?



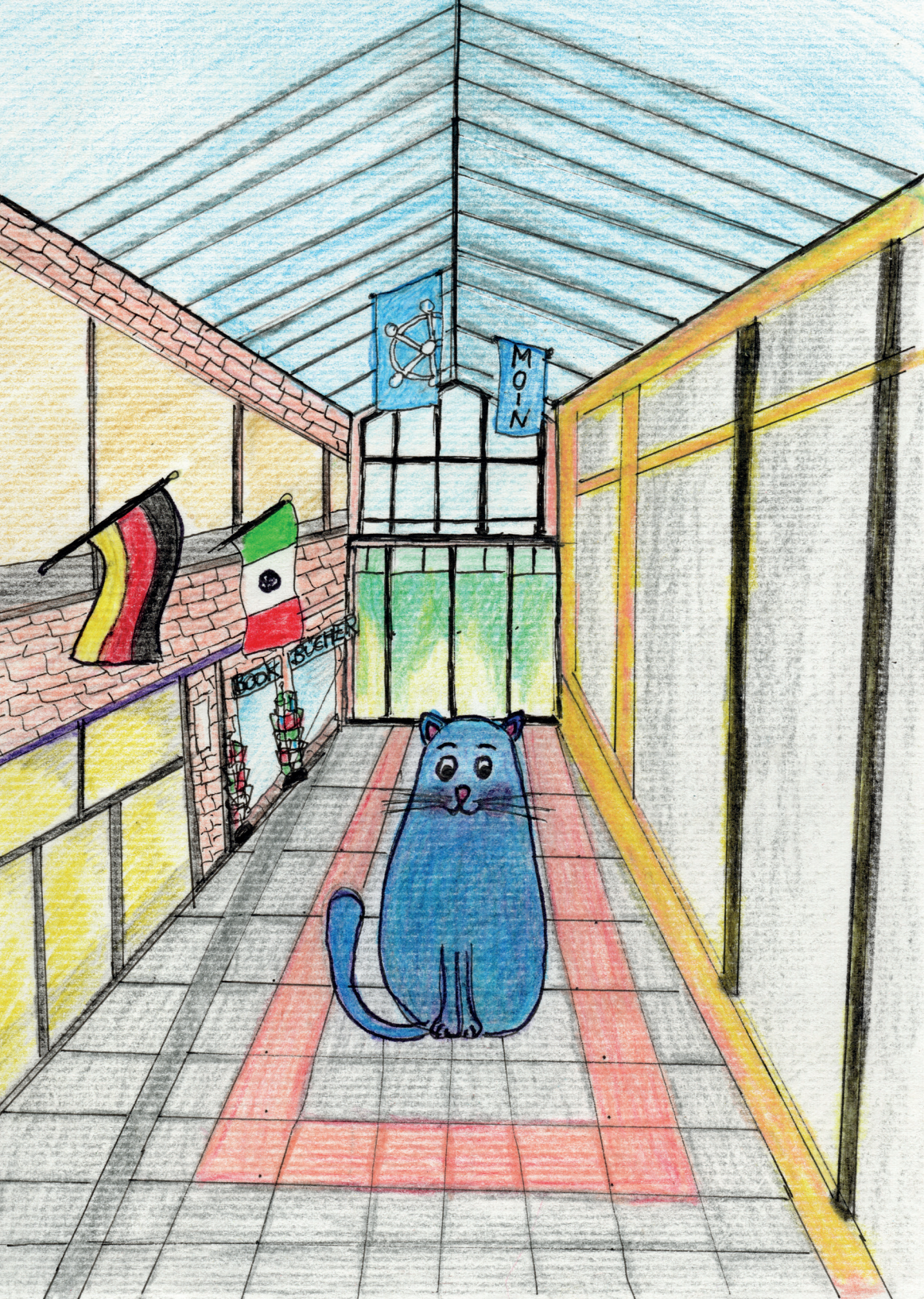
Die Fahrt dauert ganz schön lange und ich döse immer wieder mal ein bisschen ein. Dann wackelt der Waggon ein letztes Mal und das Brummen der Motoren hört auf. Alle Türen öffnen sich. Die Fahrgäste steigen aus, niemand ist mehr zu sehen.

Eine blecherne Stimme ertönt: Komische Gruschelgeräusche stören die Ansage. „Kr, kr, verehrte Fahrgäste, kruschel, wir haben unsere Endstation erreicht, kruschel, Grillschelmsschafen. Endstation. Bitte alle aussteigen!“

Bevor die Türen wieder schließen, springe ich dieses Mal schnell hinaus auf den Bahnsteig. Aufmerksam schaue ich mich um. Der Bahnhof ist größer als zu Hause, das ist schon mal klar. Das riesige Bahnhofsgebäude ist auch hier aus roten Ziegelsteinen gebaut, aber mit vielen großen Fensterscheiben. Ich laufe den Menschen hinterher, welche gerade vom Gleis Richtung Bahnhofshalle verschwinden. Dann stutze ich. Kann das sein? Hier sind die Schienen zu Ende.

Hören einfach auf. Eine Stahlkonstruktion steht zwischen der Vorderseite des Zuges und dem Bahnsteig, wie ein halber, umgekippter großer Tisch. Weiterfahrt unmöglich! Ist hier die Welt zu Ende? Ich hoffe nicht, aber meine Reise mit dem blaugelben Haller Wilhelm auf jeden Fall schon. Ohne Bahnschienen kann der Zug nicht weiterfahren. Tripp, trapp. Tripp, trapp. Höre ich da Schritte von hinten?

Ein kleiner dicker Mann mit blauer Mütze, einer gelben Weste und schwarzer Tasche kommt auf mich zu. Er holt tief Luft und will etwas sagen, aber ehe er dazu kommt, flitze ich schnell zum Ausgang. Ich laufe auf die gläserne Tür zu. Dann erschrecke ich mich, denn sie öffnet sich leise, anders als die Zugtüren, ohne piepende Vorwarnung.



Dann stehe ich im Bahnhofsgebäude. Hier gibt es Geschäfte wie in der Stadt, eine Bäckerei, die nach frischen Brötchen riecht, und einen Laden mit vielen bunten Büchern. Bücher kenne ich von zu Hause. Die stehen einfach nur so rum, machen aber Krach, wenn ich sie aus dem Regal schubse. Mein Frauchen hat ganz viele Bücher, dicke und dünne, graue und bunte. Sogar welche mit Katzenbildern darauf. Und dann gibt es Bücher, da hängt so ein dünnes langes Band heraus, damit kann ich schön spielen und darauf herumkauen. Ich glaube, ich mag Bücher!

Nach dem Buchladen kommt wieder eine Glastür und ich stehe auf einem großen Platz. Die Luft riecht hier anders als zu Hause, frischer, salzig und nach ... Fisch! Mir läuft sofort das Wasser im Maul zusammen. Jetzt merke ich auch, dass ich noch gar kein Frühstück hatte. Miau, katergroßen Hunger habe ich.

Was macht ein hungriger Kater? Normalerweise laufe ich zu meinem Futternapf. Aber, auweia, ich bin gar nicht zu Hause. Ach, mal schauen, bisher habe ich immer etwas zum Futtern gefunden.

Und wo bin ich überhaupt? Das muss ich unbedingt noch herausfinden, um dem Waschbären Elvis davon zu berichten. Doch mit knurrendem Magen geht das nicht. Hungrig blicke ich mich um. Wo Menschen sind, gibt es eigentlich immer etwas zu essen, das habe ich inzwischen gelernt. Wenn mich meine Nase nicht trügt, dann gibt es gleich Fisch.

KATER LEVI GEHT AUF DEN WOCHENMARKT

Der Platz ist voll mit Menschen und Wagen auf Rädern, kleiner als Zugwaggons. Die Wagen sind an einer Seite aufgeklappt. Davor stehen große Tische. Auf den Tischen liegen Früchte, Gemüse und viele andere Dinge, die ich nicht kenne. Es riecht noch stärker nach Fisch und Essen. Alle Menschen hier sind beschäftigt und keiner achtet auf mich.

„Miau! Passt gefälligst auf, wo ihr hintretet! Ich bin hier unten!“, rufe ich so laut ich kann. Ich weiche zahllosen Schuhen aus, schlängele mich unter Tischen mit Planen und Bänken hindurch. Ich schnuppere und folge einer Spur. Dem Duft in meiner Nase kann ich nicht widerstehen. Frischer Fisch!

Magisch zieht der Geruch mich an und lässt mich meine Angst vor den Menschenmassen vergessen. Dafür meldet sich mein Bauch wieder. Ich habe Löwenhunger. Und sehe in Reichweite ... lauter Fische! Ich bin am Ziel. Vorsichtig nähere ich mich von hinten dem Stand. Da steht nur ein einziger Mann, der aufpasst. Er kann mich nicht sehen. Ich warte einfach auf eine passende Gelegenheit. So stelle ich mir das Katzenparadies vor, denn der ganze Tisch liegt voller Fische, in allen Größen und Formen. Noch nie habe ich so etwas gesehen.

Auf einmal greifen mich zwei starke Hände und heben mich hoch.

„Na, wen haben wir denn hier?“, fragt eine tiefe Männerstimme. Ich blicke in zwei blaue Augen, die mit feinen Fältchen umrandet sind. Auf dem Kopf trägt der alte Mann eine dunkle Wollmütze, unter der weißblonde Haarsträhnen hervorlugen.

Seine Hände sind braun gebrannt und kräftig, ich stramble mit den Beinen, kann jedoch nicht entkommen. Dann erscheint ein kleiner Junge mit Sommerprossen in meinem Blickfeld.

„Miau, ich bin Levi, ein Feuerwehkater, ein Pfotenabdruck-Künstler, ein Zugfahrer, Abenteurer und Kater mit Stammbaum aus gutem Hause. Und wer seid Ihr?“

„Hm, ich hab jetzt nicht verstanden, was Du uns sagen möchtest, aber ich bin Fiete und mir gehört der Fischstand. Der Junge hier, das ist Clemens, mein Enkel, er hilft mir in den Ferien. Und Du? Du siehst aus wie ein Hauskater, der irgendwo ausgebüxt ist.“

Ich nicke, schiele sehnsüchtig nach den Fischen und lecke mit der Zunge über die Schnauze.

Da ergreift der Junge das Wort: „Opa, ich glaube, der Kater hat Hunger. Können wir ihm etwas zu fressen geben?“

Fiete nickt. „Klar, wie wäre es mit einer kleinen Portion frischem Fisch?“

Er setzt mich wieder auf den Boden und schneidet mit einem riesigen Messer ein paar Stückchen eines weißen Fischfilets ab, während Clemens mich neugierig betrachtet. Da reicht Fiete ihm das Fischstück. „Hier, Clemens, bestimmt möchtest Du es ihm geben.“ Clemens nickt begeistert. „Ja, gib her.“

„Oh, miau, vielen Dank, das ist aber lieb“, maunze ich höflich und beiße herzhaft in das saftige Fischstückchen. Es schmeckt katerparadiesisch lecker und ich rufe begeistert: „Levitissimo!“

Clemens und Fiete beobachten mich und lächeln. „Opa, sieh mal, wie er den Leckerbissen verschlingt!“ Fiete nickt, doch dann bekommt er Sorgen falten. Das kenne ich von meinem Frauchen, wenn ich aus Versehen etwas kaputt mache. Dabei habe ich doch dieses Mal gar nichts zerbrochen oder runtergeschmissen.



Ich schnurre laut und streiche um Fietes Beine, um ihn aufzumuntern. Das funktioniert. Nun lächelt er wieder, wie mein Frauchen, der Tierarzt oder der Ortsbrandmeister. Das ist das Schönste auf der Welt und macht alle glücklich. Satt und zufrieden ziehe ich mich von dem Trubel auf dem großen Platz zurück, um ein kleines Kater-Schläfchen zu machen.

Neben dem Markt lädt eine kleine Wiese mit Blumen und niedrigem Gras zu einer Pause ein. Die kleinen Bäume und Büsche spenden Schatten. Hier sind keine Autos, kaum Menschen, aber ein paar Sitzbänke aus Eisen. Dieser Park ist nicht so groß wie das Waldstück bei mir zu Hause. Aber hier ist es ruhig und genau richtig für einen kugelrund vollgefressenen Kater. So rund wie ich jetzt bin, so müssen Kugelfische aussehen.

Während ich an einer Hausmauer in Richtung eines Busches schleiche, spüre ich, dass ich beobachtet werde.

Ich lasse mir natürlich nichts anmerken, aber aus dem Augenwinkel sehe ich, dass es eine Frau ist, die mich ins Visier nimmt. Nicht mein Frauchen, nein, das sieht anders aus. Die Frau mit feuerwehroten Haaren sitzt auf einer Bank und hält eine kleine weiße Wolke an einem Holzstab in der Hand.

Seltsam. Was ist das? Ein Mini-Gespentst oder ein Riesenstaubkorn? Das muss ich mir genauer ansehen. Schnell renne ich hin.

Die Frau legt das Stäbchen mit der Wolke neben sich auf eine Zeitung. Dann streichelt sie vorsichtig mein weiches Fell. „Murr!“ , schnurre ich, das gefällt mir. Langsam greift sie mich mit beiden Händen und setzt mich auf ihre Oberschenkel, während ich versuche, an der Wolke zu schnuppern. Sie bewegt sich nicht, also kein Gespenst. Riecht süß. Also auch kein Staubkorn. Die Frau zupft einen dünnen Faden davon ab und ich schlecke ihn neugierig von ihrem Finger.

„Mi-bäh ... das klebt ... Zucker!“, rufe ich aufgebracht. „Ich mag keine Wolke aus Zucker.“

Die Frau redet beruhigend auf mich ein, aber ich verstehe kein Wort, irgendwas mit einem Hund und einem Zuhause. Ich glaube, sie will mich mitnehmen. Ach nö. Da verschwinde ich mal lieber!

Schwups - springe ich von ihren Beinen und flitze in die nächste kleine Straße. Die Frau läuft hinter mir her, aber ich kann sie abschütteln, indem ich unter einem Holzzaun hindurchschlüpfe. Ich husche über einen Hof und auf der anderen Seite wieder über eine Straße, die breiter ist als die erste. Nun bin ich erneut in einem Park, aber der hier ist größer, hat riesige Bäume, wie in unserem Wald, nur nicht so dicht beieinander.

Ich laufe weiter, immer geradeaus. Was es hier alles gibt, ist schon verrückt. Ich sehe einen grünen Metallmenschen mit Hut auf einem Sockel aus Stein.



Ein großes Backsteinhaus mit einem Turm und blaugrünem Dach, welches oben immer spitzer wird. Und da, riesige Wohnhäuser, die ganz anders aussehen als bei mir zu Hause in Sutthausen. Die Straße führt mich direkt auf ein gigantisches grünfarbiges Gerüst aus Eisen. Der Weg geht mittendurch und dann, ... „Donnerwetter!“, staune ich. Die Straße führt über ein großes Wasser. Ziemlich viel Wasser. Mehr Wasser als im Teich am Wald hinter unserem Haus. Auf der linken Seite schwimmen große graue Kisten mit vielen Türmchen und Antennen auf dem Wasser. Komische Wasserautos! Hier ist der Ort zu Ende. Immerhin habe ich ganz viel gesehen, von dem ich meinem Freund Elvis, dem Waschbären, erzählen kann. Wie heißt die Stadt doch gleich? Grillschelmsschafen oder was hatte die Stimme durch den Lautsprecher im Zug verkündet?

KATER LEVI ERREICHT DAS MEER

Doch was ist das? Vor mir beginnt ein See, so groß, dass ich das andere Ufer nicht sehen kann. Außerdem riecht das Wasser nach Fisch und salzigen Chips. Was ist das für eine levifantastische Mischung? Ob das trübe Wasser auch so lecker schmeckt, wie es duftet? Kaum habe ich ein paar Tropfen auf der Zunge, stehen mir alle Haare zu Berge, ich schüttele mich angeekelt.

Pfui, ich wusste nicht, dass es sooo salziges Wasser gibt. Ich spucke und huste, fast flutschen die Fischstücke von Fiete und Clemens wieder aus meinem Bauch heraus.

„Miau! Einfach fürchterlich, das ist doch kein Wasser!“, schimpfe ich laut. Da taucht vor mir ein Kopf über dem Wasser auf. Erschrocken mache ich einen Satz zurück.

Ein Paar schwarze Augen schaut mich spöttisch an. Das große Tier mit spitzem Kopf hat ein dunkelgraues Fell mit weißen Flecken. Es scheint sich in dieser Salzbrühe wohlfühlen, denn es schwimmt elegant näher. Abstand halten, denke ich. Nur zur Sicherheit. Ich gehe weiter zurück vom Ufer.

„Nana, wer spuckt denn hier in mein Planschbecken?“, fragt eine freundliche tiefe Stimme. „Ein sprechendes Seeungeheuer“, schießt es mir durch den Kopf. „Es wird mich bestimmt gleich auffressen.“ Ich spanne alle Muskeln an und bereite mich schon auf meine Flucht über den grünen Hügel in Richtung Stadt vor.

Doch das Ungeheuer versucht nicht, mich zu fressen, sondern legt sich an den Strand und kratzt sich mit der Hinterflosse am Kopf. Ich muss an Dackel Erwin von der Feuerwehr denken. Er hat sich auch so gekratzt.

„Einen Riesendackel mit Flossen habe ich noch nie gesehen!“, rutscht es mir raus.

„Ich bin ja auch kein Seehund, sondern eine Robbe“, kommt prompt die Antwort.

„Und was fressen Robben?“, frage ich sicherheits- halber nach.

„Ich liebe Fisch, ab und zu auch mal Tintenfische oder Krebse.“

„Fische sind auch mein Lieblingsgericht“, antworte ich erleichtert. Ich entspanne mich wieder und traue mich nun näher heran. „Gibt es in diesem trüben Wasser überhaupt Fische? Ich kann gar keine sehen.“

„Das liegt an der Ebbe und der Flut. Der Wechsel zwischen Hochwasser und Niedrigwasser wirbelt immer feine Teilchen hoch, so dass das Wasser schmutzig aussieht. Aber weiter draußen, auf dem Meer, ist es viel klarer. Trotzdem ist es schwer, Fische zu fangen, weil es immer weniger Fische gibt.“

Jetzt tropft der Robbe eine Träne von den langen Wimpern. Sie schnieft leise und sieht auf einmal traurig aus. „Hast Du Hunger?“, frage ich besorgt nach.

Die Robbe schüttelt den Kopf. „Nein, aber weißt Du, von meiner Sorte gibt es immer weniger hier in der Nordsee. Es ist nicht genug Futter für alle da und nicht nur das. Die vielen Menschenschiffe stören noch viel mehr bei der Futtersuche.“

Oha. Dass viele Menschen stören, kann ich mir gut vorstellen. Das ist wie in einem voll besetzten Zug, einer vollen Wohnung oder auf einem Markt.

„Aber hier auf dem großen Wasser, das Du Nordsee nennst, ist doch Platz für alle oder etwa nicht?“, frage ich neugierig nach.

„Am besten, Du schaust es dir selbst einmal genauer an.“

„Ja, super Idee, aber wie soll ich das anstellen? Ich bin Nichtschwimmer.“

Schwimmen in einem salzigen See kommt für mich auf keinen Fall in Frage!

Dann unterhalten wir uns lange. Die Robbe heißt Helga. Sie ist sehr sympathisch und erzählt mir viel vom Wattenmeer und seinen Bewohnern. Das ist richtig spannend. Nun möchte ich noch viel mehr wissen und vor allem sehen.

„Wenn Du das Meer sehen möchtest, dann schleich Dich über Nacht heimlich auf ein Schiff, dort hinten im Hafen“, empfiehlt mir Helga. „Aber pass auf, dass Du auf hoher See am Morgen nicht über Bord fällst,“, warnt sie mich. Helga ist fast so besorgt wie mein Frauchen.

Dann verabschieden wir uns voneinander. Helga verspricht mir:

„Wenn Du Dich wirklich als blinder Passagier auf ein Schiff schleichst, dann werde ich Dich morgen früh bei Deinem Ausflug begleiten, aus sicherer Entfernung natürlich.“



„Das wäre toll, Helga!“ Ich winke zum Abschied mit meiner Pfote und flitze, bevor es ganz dunkel wird, in Richtung Hafen, wo die Schiffe liegen sollen. Da fällt mir ein, ich habe gar nicht gefragt, wie so ein Schiff aussieht.

Aber ein Feuerwehrkater, ein Pfotenabdruck-Künstler, ein Zugfahrer und Kater mit Stammbaum aus gutem Hause, kurz ein Abenteurer wie ich lässt sich davon nicht abhalten.

KATER LEVI TAUCHT AB

Der Hafen ist nicht zu verfehlen und ich springe auf die Mauer, die zwischen dem Meer und dem Wasser im Hafen steht. Erst einmal schauen, was hier so los ist. Ich vermute, die Schiffe sind die schmalen langen Kisten mit den vielen Stangen. Hängen da Stoffetzen dran? Ich sehe große weiße Tücher, viele kleine bunte Wimpel und Fahnen, alles durcheinander am Flattern. Gleich am Anfang schwimmt ein flaches Teil, ohne diese Stangen mit Stoff dran. Es sieht lustig aus, wie eine liegende Flasche mit einem kleinen Türmchen in der Mitte. Eine runde Tür steht offen. Ob ich da mal reinblicke? Keiner in der Nähe. Ich nutze die Chance, schnell hineinzuschlüpfen. Ui, ist das glatt auf dieser riesigen Flasche. Ich rutsche aus, plumpse in die dunkle Röhre und lande auf einem weichen Sitz. Vorsichtig schaue ich mich um. Innen sind viele Schalter und kleine Fernseher. Alles ist sehr eng. Neben meinem Sitz ist noch ein zweiter, mit einer Woldecke.

Sie sieht einladend weich aus. Ich schnuppere daran. Riecht sauber. Ich bin erschöpft und müde. Also rolle ich mich darauf zusammen. Die Schiffe können bis morgen warten. Ich spüre ein leichtes Schaukeln. Hm, ist das angenehm. Sofort schlafe ich ein.

„Schlurf ... schlurf ... kratz!“ Ich schrecke auf. Was war das? Und wo ist der Steg, der eben noch beim Blick durch die Scheibe zu sehen war? Die Röhre oder Flasche, in der ich bin, hat nur kleine runde Fenster. Überall draußen ist Wasser. Ist es Tag oder Nacht? Dann höre ich Schritte über mir auf dem Metallrumpf. Schnell verkrieche ich mich in eine Ecke, so dass ich nicht gesehen werden kann. War das vielleicht doch keine gute Idee, hier reinzuschlüpfen?

Es gibt nur einen Eingang und der wird nun durch einen großen Menschen versperrt, der sich umständlich mit seinem dicken Bauch hereinzwängt.

Mit einem Schnaufen fällt er direkt auf meinen Sitz, wo ich gerade noch auf der Decke geschlafen habe. Dann folgt ein zweiter, jüngerer, schlanker Mann und setzt sich daneben. Beide sind gleich angezogen, mit einem hellbraunen Anzug, der gleichzeitig Pullover und Hose in einem Teil ist. Vorn ist ein langer Reißverschluss. Ich vermute, wenn man den öffnet, kann man dort in das Kleidungsstück einsteigen.

Im selben Augenblick schließt sich die schwere Eisentür und kleine gelbe, grüne und rote Lichter fangen an zu blinken. Viel zu bunt, viel zu schnell. Das grelle Leuchten gefällt mir gar nicht und ich ducke mich noch tiefer in die Ecke.

Irgendwo beginnt es zu summen, wie auf der Wiese im Wald. Ob es hier auch Bienen oder Wespen gibt? Vor diesen fliegenden Mini-Monstern habe ich großen Respekt, denn ich bin schon einmal gestochen worden.

Dann blubbert und plätschert es. Klingt, als ob jemand einen Wasserhahn aufdreht. Füllen die Männer die Flasche mit uns darin jetzt voller Wasser?

„Hilfe, wir werden alle ertrinken“, murmele ich. Denn durch die kleinen runden Fenster sehe ich weiterhin nur Wasser ... nee, stimmt nicht. Wasser und kleine Fische. Das Flaschenschiff, in dem wir feststecken, fängt an zu schaukeln.

Dann wird es aber ruhiger. Die Menschen haben keine Angst, denn sie sitzen auf den Sesseln und unterhalten sich.

Nach einer Weile habe ich mich etwas beruhigt und rutsche auf meinem Bauch weiter vor, damit ich besser aus dem kleinen runden Fenster schauen kann.

Die Robbe Helga hatte Recht.

Das Wasser ist jetzt viel klarer und ich kann auf dem Grund sogar Sand und Steine erkennen. So wie es aussieht, sind wir unter Wasser, denn immer mehr Fische schwimmen am Fenster vorbei und schauen mich dabei erstaunt an. Ich entdecke noch andere Tiere – mit fünf und acht Beinen. Sogar einen Igel gibt es hier, wenn auch kleiner als der neulich im Wald. Aber dafür sind seine Stacheln länger.

„Wow!“, flüstere ich leise, „so viele Tiere wohnen unter Wasser.“

Als ob mich die Robbe Helga gehört hätte, erscheint sie auf einmal direkt vor meinem Fenster. Sie zwinkert mir zu, schwimmt eine elegante Kurve und bleibt, wie versprochen, in meiner Nähe. Dann entdecke ich Pflanzen und schwebende Tiere. Na sowas, die sind ja fast durchsichtig. So etwas Schönes habe ich noch nie gesehen. Ich bekomme vor lauter Staunen meinen Mund nicht mehr zu.

Wie lange die Fahrt mit dem Unterwasserschiff dauert, kann ich nicht genau sagen, aber nicht so lange wie meine Reise mit der Eisenbahn.

Beim Anblick der vielen Fische bekomme ich wieder Hunger und hoffe, dass wir bald zurück zum Hafen fahren. In dem Moment ist es schon so weit. Unser kleines Unterwasserschiff taucht auf und wird an der Hafenummauer festgemacht. Die Männer steigen aber nicht sofort aus. Sie bleiben sitzen und reden miteinander.

„Miau! Könnt Ihr bitte mal aufhören zu quatschen!“, rufe ich den beiden zu, „ich habe Hunger und möchte an die frische Luft.“

Abrupt endet das Gespräch. Die Männer drehen sich suchend um und zwei Paar Augen starren mich ungläubig an.

„Aber hallo, wen haben wir denn hier?“, fragt der Dicke.

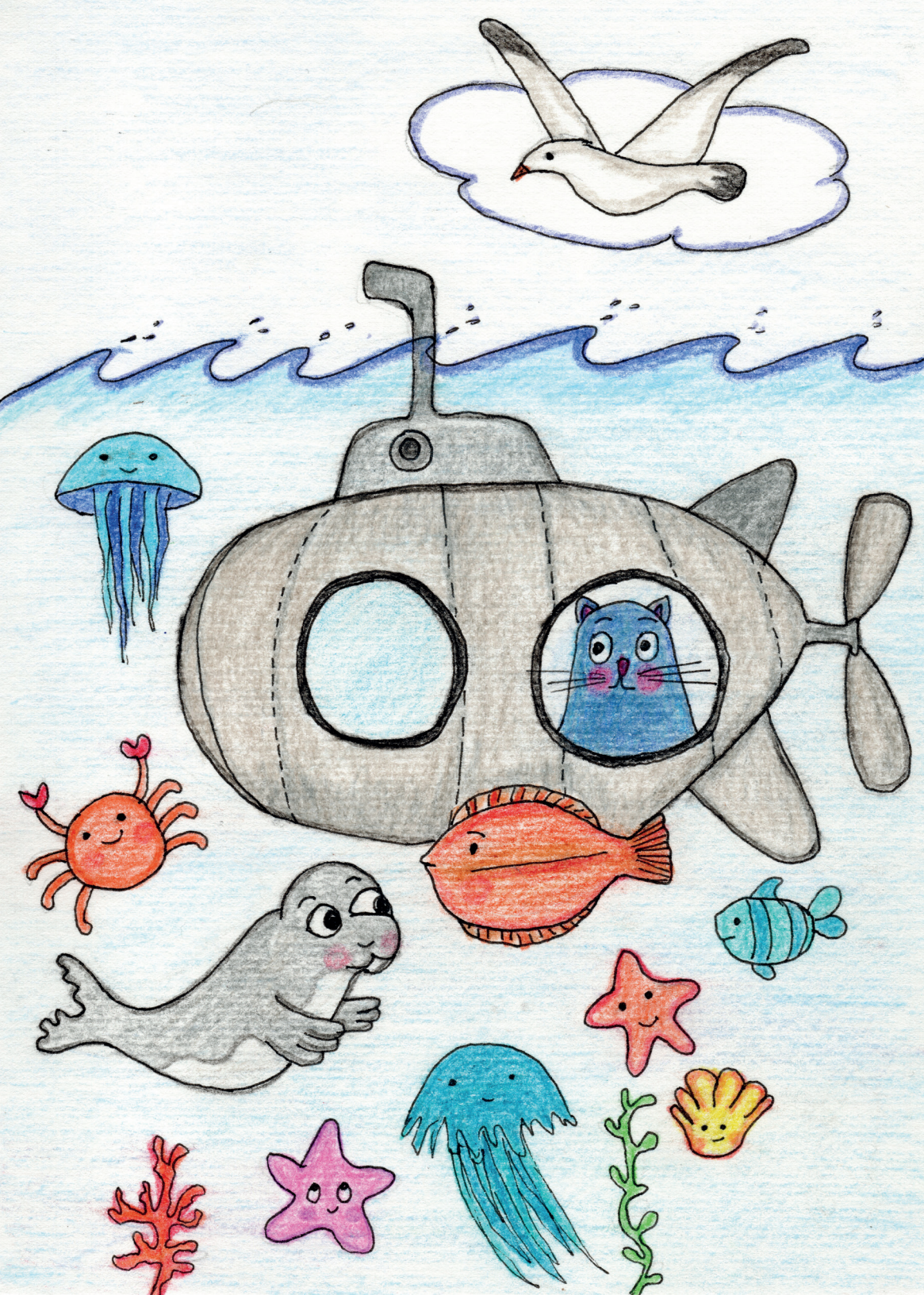
„Beim Klabautermann, wir haben einen blinden Passagier an Bord!“, bemerkt der andere.

Wer immer dieser Klabautermann ist, aber blind bin ich mit Sicherheit nicht.

„Geht's noch? Habt Ihr noch nie einen Kater gesehen?“, maunze ich die beiden an.

„Hast Du schon mal einen blauen Kater in einem U-Boot gesehen?“, wundert sich der dickere von beiden.

„Nö, und der gehört auch nicht zu unserem Team!“, antwortet der andere.



Ich verdrehe die Augen. „Na super, was seid ihr denn für Schlaumeier?“

„Oh, hör mal, wie er maunzt, der Kleine hat sicher Angst.“ Der Kerl mit dem dicken Bauch kommt näher auf mich zu.

„Kein Wunder, er ist bestimmt hier versehentlich reingefallen, weil Du das Schott offengelassen hast.“ Nun recken sich zwei spindeldürre Arme nach mir.

Ob ich will oder nicht, jetzt muss ich mich von dem jüngeren schlanken Kerl auf den Arm nehmen lassen, sonst komme ich hier niemals raus.

„Miau. Vielen Dank, dass ihr mich aus dieser Riesenflasche befreit. Ich brauche dringend frische Luft!“

Mit einem „Oh, Du Armer, komm, ich helfe Dir mal hier raus“, werde ich durch die runde Tür und über das schmale Eisenbrett wieder an Land gebracht. Der dicke Mann winkt mir zum Abschied aus der Flaschenöffnung zu.

Ich bin katerfroh, wieder festen Boden unter den Pfoten zu haben. Dabei schwanke ich etwas hin und her, so dass ich mich erst einmal hinsetzen muss, um nicht umzufallen.

Der junge Mann streichelt mir über Kopf und Rücken. Dabei grinst er über das ganze Gesicht.

„Na, Katerchen, Du bist wohl seekrank, was?“

Die wärmenden Sonnenstrahlen auf meinem graublauen Fell tun mir gut.

„Danke der Nachfrage, mir geht es schon wieder besser“, murre ich.

„So, ich muss zurück auf das U-Boot, es gibt noch viel zu tun, wissenschaftliche Auswertungen und so.“ Zum Abschied streichelt er mir noch einmal über den Kopf. „Pass auf Dich auf, nicht, dass Du wieder irgendwo reinfällst.“

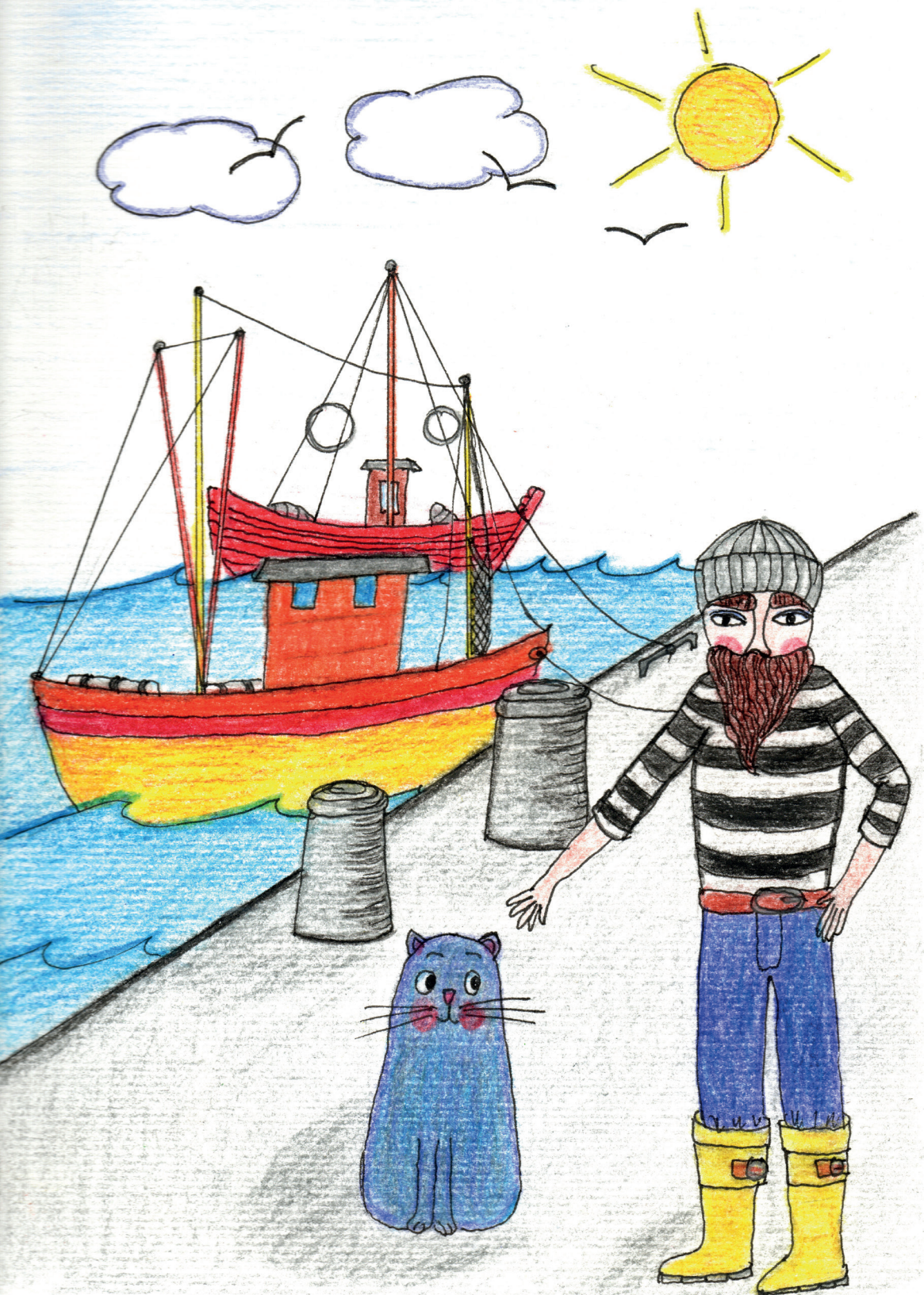
„Miau, miau!“, protestiere ich. „Ich bin nicht irgendwo reingefallen, ich wollte nur mal mit einem Schiff fahren“, gebe ich patzig zurück.

Aber das hat der Schiffsmann schon nicht mehr gehört, so schnell, wie er zurück auf das Boot geflitzt ist.

Gleich darauf höre ich Schritte vom Nachbarschiff. Tripp, trapp. Sie kommen direkt auf mich zu.

„Hey, da bist Du ja wieder!“

Diese freundliche Stimme kenne ich doch. Es ist der Fischer Fiete vom Marktstand, welcher nun freudestrahlend auf mich zugeeilt kommt.



Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie katernmäßig ich mich freue, ihn zu treffen.

„Miau. Mensch, Fiete, klasse, dass Du gerade jetzt auftauchst. Ich hoffe, Du hast noch etwas Fisch für mich übrig?“, miaue ich ihn an.

„Ach, Du armer Kater, Du bist sicher schon wieder hungrig. Ich hätte da etwas für Dich.“

Dann fragt er mich: „Was machst Du eigentlich hier?“

„Das ist eine lange Geschichte, aber ich muss erst etwas füttern“, erwidere ich freudig.

„Na dann, komm mal mit!“ Fiete nimmt mich vorsichtig auf den Arm.

„Rrrrr“, schnurre ich zum Dank.

Und so gehe ich innerhalb von zwei Tagen zum zweiten Mal in meinem Leben an Bord eines Schiffes, dieses Mal ein etwas größeres mit Stangen und Stoff und ÜBER Wasser. Hier riecht es aber gut! Der Duft von frischem Fisch empfängt mich. Und noch jemand begrüßt mich freudestrahlend. Er hält schon ein Stückchen für mich in der Hand. Clemens!

„Hm, lecker, her damit!“, rufe ich freudig und hungrig. Wir verstehen uns.

Nachdem der Fischer Fiete mich mit auf sein Schiff genommen, mich mit Fisch gefüttert und sein Enkel Clemens mich lange gestreichelt hat, ist mir klar, wir werden beste Freunde.

Während ich auf dem Schiff stehe und den salzigen Wind in meinen Fellhaaren spüre, ahne ich, dass dies erst der Anfang ist. Clemens und ich haben gerade erst begonnen, unser Abenteuer zu erkunden.

Zwischen den sanften Wellen und dem Duft von frischem Fisch liegt eine Welt voller Geheimnisse, die darauf warten, von uns enthüllt zu werden.

Clemens schaut mich an und ich spüre seine Vorfreude. Gemeinsam werden wir mutig das unbekannte Gewässer vor uns erobern, bereit für all das Ungewisse, das da kommen mag.

Schließlich bin ich Kater Levi der Abenteurer!

BUCHEMPFEHLUNG

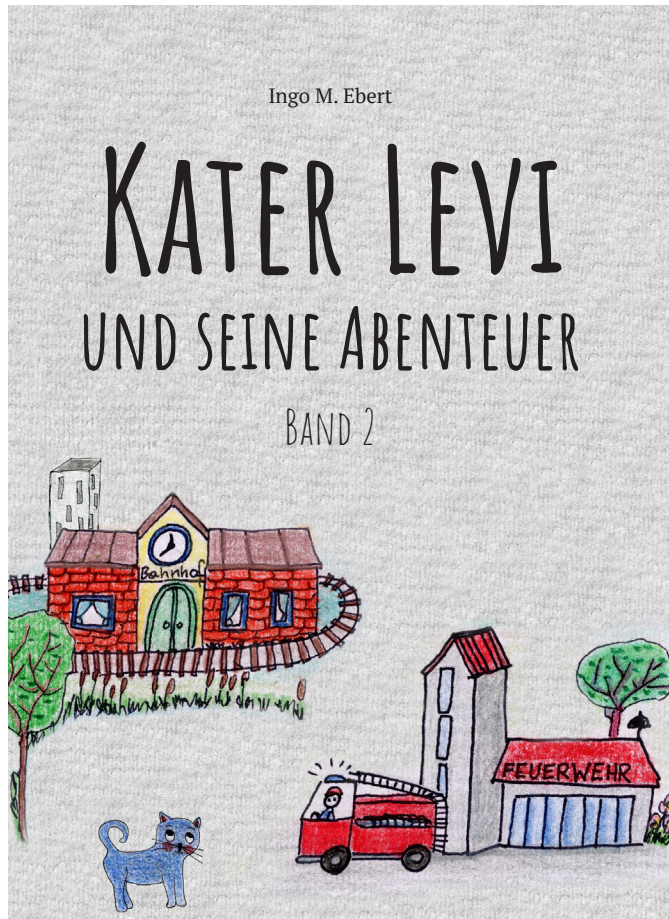


Kater Levi lebt wohlbehütet in einem Haus am Rande der Stadt. Bis auf die Besuche beim Tierarzt hat er das Haus niemals verlassen. Doch eines Tages steht das Fenster zur weiten Welt offen. Der mutige Kater zögert nicht und springt. Das ist der Beginn seiner abenteuerlichen Reise mit unbekanntem Ziel. Gelingt es dem Kater Levi sich außerhalb eines Hauses zurechtzufinden und allen Gefahren zu trotzen?

BEGLEITE KATER LEVI AUF SEINEM
AUFREGENDEN AUSFLUG QUER DURCH DEN WALD BIS ZU
EINEM BAUERNHOF VOLLER FREMDER TIERE.

Ingo M. Ebert
**Kater Levi
und seine Abenteuer
Band 1**
Taschenbuch
ISBN 978-3-9822772-1-9

BUCHEMPFEHLUNG



Die aufregende Reise geht weiter. Kater Levi trifft auf die Marder Felix und Flo. Er freundet sich mit dem Feuerwehr-Dackel Erwin an und fährt mit ihm zu seinem ersten großen Löscheinsatz. Später erkundet der Kater den Bahnhof. Ob es da auch interessante Tiere gibt?

ERLEBE MIT KATER LEVI EIN SPANNENDES ABENTEUER
IM FEUERWEHRHAUS UND AM BAHNHOF.

Ingo M. Ebert
**Kater Levi
und seine Abenteuer
Band 2**
Taschenbuch
ISBN 978-3-9822772-3-3

BUCHEMPFEHLUNG



Erlebe mit Kater Levi die Nord-Ostsee, Stürme und wahre Freundschaft! Mutig segelt er auf Fieftes Fischkutter, meistert Stürme, begleitet von Möwe Stella. Doch plötzlich hebt sein Abenteuer ab – in den Lüften erwarten ihn Überraschungen! „Kater Levi und seine Abenteuer“ erzählt mitreißend von Freundschaft und Mut. Begleite Levi auf seiner bisher aufregendsten Reise und entdecke den Nord-Ostsee-Kanal.

WERDE TEIL DIESER ZAUBERHAFTEN ABENTEUERS UND
SIEH DIE WELT DURCH LEVIS AUGEN!

Ingo M. Ebert
**Kater Levi
und seine Abenteuer
Band 4**
Taschenbuch
ISBN 978-3-9822772-7-1

BUCHEMPFEHLUNG



Esel Rudi verliert seinen Stallplatz auf einer Farm. Der Bauer stellt ihm eine scheinbar unlösbare Aufgabe: einen Löwen soll der alte Esel ihm bringen, damit er auf dem Hof bleiben darf.

Auf seiner Reise trifft Rudi auf andere Tiere - nicht alle werden seine Freunde. Doch schließlich erkennt er, dass sich jedes Problem lösen lässt, wenn man nur zusammenhält und seine Talente gemeinsam nutzt.

Begleite Esel Rudi auf seinem aufregenden Abenteuer voller Erkenntnisse.

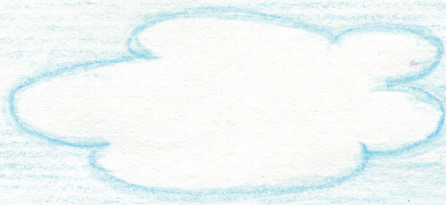
Savino L'Erario

Esel Rudi

Ein alter Esel entdeckt sein Talent

Taschenbuch

ISBN 978-3-7568795-1-9



Begleite Kater Levi auf seiner magischen Reise
voller Abenteuer!

Eine aufregende Zugfahrt nach Wilhelmshaven
führt ihn nicht nur ans Meer, sondern auch zu ei-
ner unerwarteten Begegnung mit der charman-
ten Kegelrobbe Helga. Doch ein kleines Miss-
geschick katapultiert Levi in die faszinierende
Unterwasserwelt der Nordsee! Und da sind noch
der Fischer Fiete und sein Enkelsohn Clemens.
Werden die Menschen ihm weiterhelfen?

EINE HERZERWÄRMENDE GESCHICHTE ÜBER FREUNDSCHAFT,
MUT UND DIE MAGIE DER NATUR.

ERLEBE MIT KATER LEVI DAS BISHER UNGLAUBLICHSTE
ABENTEUER SEINES LEBENS!

ISBN 978-3-9822772-4-0



12,99 € [D]

13,50 € [A]

1. Aufl. 23

9 783982 277240